

Roswitha Schmidt

## Die Arbeitsbedingungen des Grundschullehrers

Mit dem Thema „Arbeitsbedingungen des Grundschullehrers konfrontiert, sieht man sich einem weiten Feld von Fragen gegenüber – zumal in einer Situation, in der allgemein in der Öffentlichkeit verbreitet wird, in der Grundschule herrschte eine weitgehend zufriedenstellende Situation, sowohl bezogen auf die Versorgung mit Lehrern als auch auf durchgeführte oder noch in der Durchführung begriffene pädagogische Reformen.

### Im Widerspruch der Anforderungen

Die an Grundschulen arbeitenden Lehrer finden sich dagegen verstärkt in einem deutlichen Widerspruch der Anforderungen, die sowohl von außen an sie gestellt werden, sich aber auch in ihren Ansprüchen an sich selbst niederschlägt, so daß sie sich zwischen verschiedene Zielvorstellungen hin- und hergerissen fühlen. Hauptthema der Diskussion ist die Klage der Lehrer über zunehmenden Leistungsdruck, den Lehrer gegenüber Schülern ausüben sollen – entsprechendes Anforderungen der weiterführenden Schulen wie den Wünschen vieler Eltern, aber auch in der Entscheidung über konkretes pädagogisches Verhalten als eigener Anspruch des Lehrers.

Die Frage ist, welche konkreten Maßnahmen zur Veränderung der Situation in der Grundschule nötig wären, um diese Belastungen für den Lehrer abzubauen, und wieweit eine Arbeitszeitverkürzung für Grundschullehrer dazu einen Beitrag leisten kann.

Zu fragen wäre jedoch zunächst, was eigentlich hinter dieser Klage der Grundschullehrer sich verbirgt, auf welche realen Veränderungen innerhalb der Grundschule sie zurückzuführen ist.

Die Grundschule selbst scheint sich in zunehmendem Maß im Widerspruch zwischen einerseits

dem Versuch immer höherer Leistungen bei allen Schülern zu erzielen,  
 Begabungsreserven auszuschöpfen,  
 Orientierung am Stoff der weiterführenden Schulen,  
 immer abstrakter werdenden Stoffen,  
 umfangreicheren und neuen Lerngebieten,  
 Verwissenschaftlichung der Unterrichtsinhalte,  
 Versachlichung des Unterrichts (Fachlehrerprinzip)

und andererseits

verstärkten emotionalen Ansprüchen der Kinder und Bedürfnissen nach Zuwendung,

der Unfähigkeit zu sozialem Verhalten, woraus die Erfordernis resultiert, dies erst einzüben, eigenen Zielen der Lehrer nach sozialer, kreativer und kindgemäßer Erziehung, Bedürfnissen und Ansprüchen gestörter, verhaltensauffälliger oder ausländischer Kinder, also insgesamt unterprivilegierter und diskriminierter Kinder bis hin zu therapeutischen Maßnahmen.

Konkret erfahren die Grundschullehrer diesen Widerspruch an verschiedenen Punkten:

#### *Weiterführende Schulen*

Es liegt auf der Hand, daß die Grundschullehrer im Rahmen der täglichen Unterrichtsarbeit ständig konfrontiert werden mit Ansprüchen von Eltern, die möglichst schon in der Grundschule ihre Kinder auf den Numerus Clausus hin orientieren wollen. Sie erwarten vom Lehrer, ihr Kind mit soviel Wissen wie möglich zu versorgen, es mit dem modernsten Materialien und Methoden zu betreuen.

Von seiten der weiterführenden Schulen hört er ständig Klagen, wie unzureichend die Kinder durch die Grundschule auf die Anforderungen an Gymnasien, in der Förderstufe oder an Realschulen vorbereitet sind. Nicht einmal die Klagen aus der Hauptschule bleiben aus, da man sich von dort beschwert, mit Kindern zu tun zu haben, bei denen die elementarsten Grundlagen oftmals fehlen.

#### *Kindergärten*

Auch durch die der Grundschule vorausgehende Erziehung in den Kindergärten werden unterschiedliche Ansprüche eingebracht. Da ist einmal der wichtige Unterschied, ob Kinder überhaupt einen Kindergarten besucht haben oder nicht. Er kann sich äußern in unterschiedlichem Sozialverhalten, in Unterschieden im Lernverhalten, da in manchen Kindergärten sehr viel Wert darauf gelegt wird, die Kinder schon früh mit Lernspielen aller Art anzuregen.

#### *Ausländerkinder*

Er wirkt sich besonders gravierend aus, sobald eine größere Zahl ausländischer Kinder auftritt, da diese eben zumeist nicht im Kindergarten elementare sprachliche Voraussetzungen durch den Umgang mit deutschen Kindern gelernt haben und auch nicht in diesem Alter bereits unterschiedlichen kulturellen Verhaltensweisen begegnen konnten, wie es von einer pädagogischen Einstellung her erwünscht wäre. Da diese Kinder häufig bis zum Schuleintritt in der Familie bleiben, findet ihre Sozialisation in der Minderheitensubkultur der Gastarbeiterfamilie statt, so daß sie mit von deutschen Kindern sehr verschiedenen kulturellen Grundorientierungen und entsprechenden Sprachvoraussetzungen in die Grundschule kommen und erst dort mit Anforderungen und Normen der deutschen Kultur und der Schule speziell konfrontiert werden.

#### *Fachunterricht*

Ein weiterer Punkt ist die Orientierung auf das Fachlehrerprinzip, das auch in der Grundschule Einzug gehalten hat. Es ist dies ein Resultat aus den Tendenzen, dem Unterricht an den Grundschulen einen verwissenschaftlichen Zug zu geben, wie es sich auch aus der Wissenschaftsorientierung verschiedener Entwürfe zu Rahmenrichtlinien entnehmen läßt. Hinter dem Versuch, auf diese Weise die Grundschule und den Grundschullehrer aufzuwerten, ist aber eine elementare Falschorientie-

rung zu sehen, da die Wissenschaftlichkeit nicht in verbesserten pädagogischen und psychologischen Kenntnissen und Fähigkeiten des Grundschullehrers gesehen wird, sondern in einer aufgesetzten Fachorientierung der Unterrichtsstoffe.

Die sogenannte Eigengesetzlichkeit der Fachdisziplinen steht so über der Orientierung an den Kindern.

Entsprechend beklagen die betroffenen Lehrer das Zerhacken des Unterrichts in der Grundschule durch das Fachlehrerprinzip und den damit verbundenen häufigen Lehrerwechsel. Er hat für Schüler dieses Alters, die sowieso schon durch den Übergang in die Schule enorme Orientierungsschwierigkeiten zu überwinden haben, oftmals totale Desorientierung und in der Konsequenz Disziplinlosigkeit zur Folge.

Die Doppelseitigkeit und Widersprüchlichkeit der Grundschulentwicklung drückt sich auch in der Einführung von Stunden für freie Arbeit und besonderer Stunden für Differenzierung aus.

### *Differenzierung*

Während hinter der Einführung von Differenzierungsstunden die Diskussion um Chancengleichheit, Förderung der Kinder und kompensatorische Erziehung steht, drückt sich darin praktisch die Notwendigkeit aus, schon in der Grundschule äußere Differenzierungen einführen zu müssen. Verschiedene vorhandene Leistungsniveaus und besondere Lernschwächen von Kindern klaffen derart auseinander, daß sie sich nur schwierig in den Rahmen eines gemeinsamen Unterrichts integrieren lassen, zumindest besteht dabei die Gefahr, ständig einzelne Gruppen von Kindern zu vernachlässigen und Unterricht eigentlich nur für einen Teil der Schüler zu machen. Dieser Zwang zur äußeren Differenzierung und Ausgliederung von Lerngruppen kann aber erst auf dem Hintergrund gesteigerter Leistungsanforderungen und vor allem zunehmend abstrakterer Lernstoffe entstehen, die eine verstärkte Differenzierung der Schüler überhaupt notwendig machen.

### *Freie Arbeit*

Die zusätzlichen Stunden für freie Arbeit lassen den Kindern Raum für die Entwicklung eigener Interessen und Fähigkeiten – soweit in den Schulen entsprechendes Material überhaupt vorhanden ist –. Sie bieten dem Lehrer die Möglichkeit zur Beschäftigung mit einzelnen Kindern oder Gruppen von Kindern ohne den Druck, ein bestimmtes Ziel pro Stunde erreichen zu müssen, und geben Raum für Lernen, das nicht unmittelbar auf Schulstoffe bezogen ist.

Diese Möglichkeit sollte aber im Grunde während des normalen Unterrichtes in der Grundschule genauso gegeben sein. Von daher bedeutet die Einführung von gesonderten Stunden für freie Arbeit zwar einen Fortschritt, über den jeder einzelne Lehrer erleichtert sein kann. Andererseits deutet aber diese Tendenz zur Aussonderung an, daß es sich hierbei um Anforderungen handelt, die von der Schule im Rahmen ihres normalen Unterrichtsablaufs nicht mehr erfüllt werden können, obwohl sie zu ihrer Funktion gehören. Hinzu kommen noch die auftretenden praktischen Schwierigkeiten an der Schule: Kann man diese Stunden überhaupt in den Plan aufnehmen, wenn dazu nötige Lehrer fehlen, nimmt man freie Arbeit oder Stunden für Differenzierung in den Stundeplan auf, sollen auch bei Differenzierungsstunden alle Schüler anwesend sein? Und schließlich besteht noch

die Gefahr, freie Arbeit ebenfalls zu einer auf Leistung und den Unterrichtsstoff hin orientierten „ausgleichenden“ Veranstaltungen werden zu lassen (vgl. Diegelmann / Leitloff in diesem Band).

### *Schüler*

Während also auf der einen Seite Lehrer an Grundschulen vielfältig mit Leistungsanforderungen belastet werden, stehen sie auf der anderen Seite einer Schülerschaft gegenüber, die sich im Vergleich zu vorangegangenen Zeiten merklich verändert hat. Hierbei sind selbstverständlich erhebliche graduelle Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten zu berücksichtigen, ja selbst Unterschiede zwischen verschiedenen Stadtvierteln innerhalb eines Ballungsraumes. Insgesamt sehen sich die Lehrer an Grundschulen jedoch einem gesteigerten Bedürfnis der Schüler nach emotionaler Zuwendung gegenübergestellt, dem Wunsch der Schüler, auf sie als Personen einzugehen, als Erzieher – oft als Ersatz für Elternpersonen – zu wirken, als geliebte Personen aufzutreten, an denen man sich orientieren und mit denen man sich identifizieren kann.

### *Familie*

Diese Bedürfnisse, die die Schüler in die Schule hineinbringen, verweisen auf eine Veränderung in der Funktion der Familie, die sich innerhalb unserer Gesellschaft schrittweise vollzieht.

Die Grundschule wird hier als die erste der schulischen Institutionen mit Auswirkungen konfrontiert, die daraus resultieren, daß sich der Funktionsverlust der Familie in unserer Gesellschaft nicht mehr nur auf die Erziehungsfunktionen für gesellschaftlich notwendige Rollen- und Verhaltensanforderungen in den Bereichen des späteren öffentlichen Lebens, angefangen vom Beruf bis in den Bereich der Politik, erstreckt. Er bezieht sich inzwischen auch auf die emotionalen Funktionen bei der Herausbildung der Persönlichkeitsstruktur. D.h., es kann nicht mehr so selbstverständlich davon ausgegangen werden, daß in der Familie die für die frühkindliche Sozialisation so wichtige erste Phase, in der das Kind grundlegendes Vertrauen in seine Umwelt erwirbt und auf der Basis emotionaler Prozesse erste stabile Objektbeziehungen entwickelt, weiterhin bruchlos und erfolgreich durchlaufen wird. Darüber hinaus scheint auch für Phasen der späteren Sozialisation die Familie als Ort, an dem man emotionale Stabilität immer wieder neu gewinnen kann, mehr und mehr in Frage gestellt. Der Schule wachsen dadurch neue Aufgaben zu, indem sie auch diesen Komplex der familialen Sozialisation noch mit übernehmen müßte.

### *Folgen für die Schule*

Konkret spürt dies jeder Lehrer, wenn Schüler sachbezogenes Lernen verweigern und erst über längere Phasen emotionaler Zuwendung und individueller Beschäftigung mit ihnen und ihren Schwierigkeiten überhaupt erst wieder zu Lernbereitschaft kommen. Er spürt es, wenn bei Schülern die minimalen Voraussetzungen zu sozialem Verhalten fehlen und sie sich untereinander in beständigem Kleinkrieg befinden sowie unfähig sind, aufeinander einzugehen. Die Schule reagiert jedoch auf diese Anforderungen, die durch verändertes Verhalten der Schüler praktisch in die Schule hineingetragen werden, indem erneut die verschiedensten Arten von Sondermaßnahmen, Sonderprogrammen und Sonderstellen geschaffen werden.

Auf diese Weise werden Stellen für Schulpsychologen eingerichtet, kommen Sonderschullehrer an die Grundschule, werden Sozialarbeiter an Grundschulen eingestellt, gibt es Feuerwehrprogramme für die Betreuung ausländischer Kinder und vieles mehr, anstatt diese Aufgaben in die Lehrerausbildung zu integrieren und den Lehrern durch entsprechende Entlastungen und Spielräume im Rahmen des normalen Unterrichtes die Möglichkeit zu geben, diesen Aufgaben gerecht zu werden.

### *Verkürzung der Arbeitszeit!*

Wenn es dem Lehrer ermöglicht werden soll, auf die bisher vernachlässigten Bedürfnisse der Schüler im Rahmen des Unterrichts einzugehen ohne an den gestellten sachlichen Anforderungen immer wieder scheitern zu müssen, so ist ihm dafür entsprechend Raum zu geben. Das bedingt als allererste Voraussetzung eine Reduzierung der Arbeitszeit, um allein schon die jetzt vorhandenen nervlichen Belastungen auszugleichen, geschweige denn mehr Zeit für bessere Vorbereitungen zu haben. Daß dies jedoch nur eine von vielen Voraussetzungen ist, verdeutlicht der Orientierungsrahmen des „Arbeitskreises Grundschule“ für die achtziger Jahre ebenso wie folgende Übersicht.

### Die Arbeitsbedingungen des Grundschullehrers

Zunehmende Belastungen der Grundschullehrer	
a) im Unterricht	b) durch die Schulorganisation
<ul style="list-style-type: none"> <li>● emotionale Anforderungen der Kinder</li> <li>● besondere Anforderungen durch ausländische, lernschwache und verhaltensgestörte Kinder (statistisch feststellbar – Ursachen?)</li> <li>● therapeutische Funktion</li> <li>● Leistungsdruck von weitführenden Schulen</li> <li>● Aufsicht</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Materialbeschaffung, -erstellung und -verwaltung</li> <li>● Fachlehrerprinzip</li> <li>● Reglementierung durch Erlasse</li> <li>● Klassenstärke</li> </ul>

Forderungen		
a) allgemein	b) im bezug auf Fortbildung	c) auf Kooperation
<ul style="list-style-type: none"> <li>● Angleichung von Arbeitszeit und Besoldung an die anderen Lehrämter</li> <li>● Doppelbesetzung, d.h. Zuordnung von 2 bis 3 festen Lehrern pro Klasse</li> <li>● Wiederherstellung und Erweiterung der Altersermäßigung</li> <li>● mehr Mittel für Lehr- und Lernmittel</li> <li>● Veränderte Lehrerausbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● regelmäßige, unterrichtsbegleitende regionale Fortbildung mit Entlastung</li> <li>● Aufbaustudium zur Betreuung ausländischer Kinder</li> <li>● Forschungssemester (-jahre)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● innerhalb der Grundschule</li> <li>● der Grundschulen untereinander</li> <li>● mit Eltern</li> <li>● mit Kindergärten</li> <li>● mit weiterführenden Schulen bei entsprechender Entlastung</li> </ul>